

FIONA PALMER | Das Glück der roten Erde

Zum Buch

Seit sie klein ist, träumt die zupackende Isabelle davon, die Farm ihrer Familie in Western Australia zu verwalten. In den vergangenen acht Jahren hat sie als Helferin auf verschiedenen Landgütern alles gelernt, was eine gute Farmerin wissen muss. Sie ist sicher, dass ihr störrischer Vater ihr nun endlich eine Chance geben wird, ihr Können unter Beweis zu stellen. Dieser ist jedoch nicht an weiblicher Unterstützung interessiert – Farmarbeit ist Männerarbeit. Als Isabelle merkt, dass er ausgerechnet dem Nachbarssohn Will wichtige Aufgaben übertragen hat, ist sie außer sich vor Wut und Verzweiflung – hatte der Mädchenschwarm Will doch ihrer Schwester Claire kurz vor deren tragischem Unfalltod das Herz gebrochen. Doch als ein Feuer Gumlea bedroht und Isabelles Vater schwer verletzt wird, muss sie notgedrungen Wills Hilfe in Anspruch nehmen. Isabelle ahnt noch nichts von den Geschehnissen, die ihrem Leben bald schon eine dramatische Wendung geben sollen.

Zur Autorin

Fiona Palmer wuchs in dem kleinen Ort Pingaring in Western Australia auf und verbrachte ihre Wochenenden auf der Farm ihrer Tante und ihres Onkels. Sie arbeitete u. a. als Traktorfahrerin, Sekretärin und Farmarbeiterin, bevor sie sich dem Schreiben zuwandte. Fiona Palmer lebt mit ihrem Mann, einer Tochter und einem Sohn in Pingaring. *Das Glück der roten Erde* ist ihr erster Roman.

FIONA PALMER

Das Glück der roten Erde

Australienroman

Aus dem Englischen von Evelin Sudakowa-Blasberg

Diana Verlag

Die Originalausgabe erschien 2009 unter dem Titel
The Family Farm bei Penguin Group (Australia)



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 05/2012
Copyright © Fiona Palmer 2009
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012
by Diana Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Redaktion | Charlotte Paetau
Umschlaggestaltung | t.mutzenbach design, München,
unter Verwendung eines Motivs von © Wildlight / VISUM
Satz | Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung | GGP Media GmbH, Pößneck
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2012
978-3-453-35534-7

www.diana-verlag.de

*Für meinen Mann Das
und unsere Kinder Mac und Blake*

TEIL EINS

1

Der alte Pick-up rumpelte ächzend über die Schotterpiste und ließ eine dichte Staubwolke hinter sich zurück. Voller Freude stellte Isabelle Simpson fest, dass sich die ihr so vertraute Umgebung während ihrer Abwesenheit überhaupt nicht verändert hatte. Derselbe unendliche blaue Himmel spannte sich über das Land, und in den unverändert aussehenden Bäumen hockten wie immer rosa-graue Rosenkakadus und knallgrüne Papageien. Ihr Herz wurde weit, und ihre Haut kribbelte vor Erwartung. Nicht mehr lange! Sie lächelte den Farmschildern entlang der Straße zu, als wären es alte Freunde. Izzy war froh, dass die Farmer, die sie schon ihr ganzes Leben lang kannte, ihre Anwesen nicht verkauft hatten und weggezogen waren. Ohne sie wäre ihr Zuhause einfach nicht mehr dasselbe.

Ein schriller Klingelton unterbrach ihre Gedanken. Izzy hielt am Straßenrand und ergriff ihr Handy. Sobald sie jedoch die Nummer auf dem Display sah, drückte sie das Gespräch weg und warf den Apparat auf den Beifahrersitz. Warum ließ er sie nicht in Ruhe? War ihm nicht klar, was er angerichtet hatte?

Nun begann das Handy rastlos zu vibrieren. Eine Kurzmitteilung war eingegangen.

Wir müssen reden. Ruf mich bitte an.

Den Teufel werde ich tun, dachte Izzy. Sie hatte ihm bereits alles gesagt, was es zu sagen gab. Plötzlich entrang sich ihrer Brust ein Schluchzer, der sie selbst überraschte. Ihre

Schultern bebten, als sie Hilfe suchend das Lenkrad umklammerte, und dann brachen die aufgestauten Tränen wie ein Sturzbach aus ihr hervor. Er hatte alles kaputt gemacht, und sie kam sich so schrecklich verraten vor! Izzy ließ ihren Gefühlen freien Lauf, in der Hoffnung, es werde ihr helfen, wieder ins Lot zu kommen und diesen ganzen Schlamassel hinter sich zu lassen.

Die vertraute Straße verschwamm vor ihren tränennassen Augen. Ich bin schon fast zu Hause, dachte sie. Mit einem energischen Schniefen wischte sie sich die letzten Tränen weg und straffte die Schultern. Izzy Simpson war schließlich aus härterem Holz geschnitzt! Außerdem würde sie in wenigen Minuten wieder zu Hause sein. Daheim bei ihren Eltern. Bei den Erinnerungen an ihre Schwester Claire. Und in unmittelbarer Nachbarschaft von Will Timmins – einem anderen Mann, der ihr Leben verkomplizierte. Verdammt, das fehlt mir gerade noch, dachte sie seufzend.

Izzy gab Gas und lenkte ihren Pick-up unter aufspritzen-dem Kies auf die Straße zurück. Sie fuhr durch ihre Heimatstadt, vorbei an den drei großen Getreidesilos. Sie waren das Wahrzeichen von Pingaring und ein Meilenstein für Izzy. Die Farm ihrer Familie war jetzt nur noch zehn Minuten entfernt. Nach der tagelangen Reise hatte sie nun endlich das Gefühl, nach Hause zu kommen.

Als sie aus dem geöffneten Fenster nach draußen spähte, blies ihr eine Brise das lange, dunkle Haar ins Gesicht und strich kitzelnd über ihre Haut. So eine Rückkehr hatte einen ganz besonderen Zauber an sich, der die Landschaft und den herrlichen blauen Himmel noch schöner und leuchtender wirken ließ und den Geruch der warmen, stau-bigen, leicht nach Eukalyptus duftenden Luft intensivierte. Tief einatmend, als könnte sie all die vertrauten Gerüche

auf einmal in sich einsaugen, warf Izzy ihrem Kelpie-Rüden einen Blick zu.

»Was meinst du, Tom? Tut gut, wieder zu Hause zu sein, was, mein Junge?«

Statt einer Antwort streckte der Hund den Kopf aus dem geöffneten Beifahrerfenster. Seine Zunge flatterte im Fahrtwind, und seine Lefzen schoben sich nach unten und enthüllten seine gelblichen Zähne.

Beide Fenster waren heruntergekurbelt, obwohl der heiße Fahrtwind kaum eine Erfrischung von der drückenden nachmittäglichen Hitze bot.

Izzys Pick-up war schon ziemlich alt, fuhr jedoch noch tadellos. Das Wageninnere war mit braunem Vinyl ausgekleidet, ziemlich abgenutzt, aber bis auf die Hundehaare auf dem braunen Überzug des Beifahrersitzes sauber und ordentlich. Auf dem Boden vor dem Beifahrersitz stand eine Plastikbox mit Wasser, damit Tom sich zumindest die Schnauze befeuchten konnte. Ja, ihr alter blauer Holden Pick-up war mehr als nur Metall und Gummi. Er war beinahe so etwas wie ein Familienmitglied geworden. Izzy hatte ihn im Alter von fünfzehn Jahren erstanden. Nach vier langen Arbeitswochen als Aushilfe in Spuds Schafschurteam hatte sie genügend Geld zusammengespart, um den Wagen dem hiesigen Mechaniker abkaufen zu können.

Izzy dachte an diesen ewig langen Monat vor vielen Jahren zurück: Es war das erste Mal gewesen, dass sie irgendwo anders als zu Hause gearbeitet hatte. Ihr erster Arbeitstag fand auf einem benachbarten Grundstück statt, wo sechshundert Mutterschafe im Bereich des Schwanzes geschoren werden sollten, eine Methode, die man als Clutching bezeichnete. Es war ein drückend heißer Tag gewesen mit Unmengen dieser großen Schmeißfliegen. Zum Team ge-

hörten damals Spud, Johnno und Mick. Sie schoren die Schafe im Schwanzbereich, damit sich dort keine Fliegen einnisten konnten, während Izzy die Tiere aufscheuchte und zur Schur trieb. Sie konnte sich noch genau an das Scheppern der Metallbügel erinnern, wenn die Männer die Muttertiere aus der Herde herausschleiften, in die Izzy sie gerade getrieben hatte. Das Surren der Handmaschinen und das unentwegte Gehämmer hatten Izzy, zusammen mit den dämlichen Witzen, die sich Mick und Johnno ununterbrochen zubrüllten, halb taub gemacht. Dann waren da noch die in der Wolle versteckten scharfen Dornen gewesen, die in ihre bereits wunden und geschwollenen Finger gestochen hatten, als sie die widerspenstigen Schafe an ihrem dicken, fettigen Fell gepackt hatte, um sie gewalt-sam zur Herde zu schleifen. Ganz zu schweigen von ihren Rückenschmerzen vom ständigen Bücken, wenn sie die Schur aus den kotverklebten Zotteln und halbsauberen Wollfetzen aussortierte.

Ja, es war harte Arbeit gewesen, aber auch ein verdammt guter Verdienst für eine Fünfzehnjährige. Ihr Pick-up war ihr Lohn gewesen, und sie hatte ein paar schöne Tage mit ihrem Dad verbracht, in denen sie den Wagen geputzt und hergerichtet hatten. Das war vor dem Unfall gewesen, in jener Zeit, als er ihr noch gestattet hatte, landwirtschaftliche Maschinen zu bedienen und ihm bei der Farmarbeit zur Hand zu gehen. Im Lauf der Jahre hatte sie dann genügend Geld verdient, um ihren Pick-up durch ein neueres Modell ersetzen zu können. Aber seltsamerweise fühlte sie sich dem alten Wagen zu verbunden, als dass sie ihn jemals hätte verkaufen können. Er barg zu viele Erinnerungen an die schönen Zeiten mit ihrem Dad und an die wilden Fahrten querfeldein mit Claire, mit denen sie ihre neu gewonnene Freiheit auskosteten.

Als Izzy sich der vertrauten Abzweigung näherte, ging sie vom Gas, blinkte, bog nach links ab und hielt dann einen Moment lang vor einem verblichenen Schild an.

In das verwitterte rotbraune Holz war die Adresse *B&J. Simpson, Gumlea* eingeritzt. Gumlea war der Name der Farm, der noch aus der Zeit stammte, bevor Izzys Großvater sie gekauft hatte. Izzy nahm an, dass der Name mit den *Salmon Gums* in Verbindung stand, jenen Eukalyptusbäumen, die vor vielen Jahren auf der Farm angepflanzt worden waren. Das Schild hing an zwei kleinen Ketten von einem dicken rostigen Gestell herunter. Ihr Dad hätte dort oben so gerne noch den Zusatz »und Sohn« gesehen – ein männlicher Nachfolger, dem er die Farm vermachen konnte.

Izzy mochte zwar eine Frau sein, aber dennoch wollte sie nichts lieber, als die Farm zu übernehmen. Fast ihr ganzes Leben lang hatte sie davon geträumt, die Familienfarm zu leiten, genauer gesagt, seit ihrem zwölften Lebensjahr, als ihr dieser Wunsch erstmals wirklich bewusst geworden war. Die Zeit im Internat, fernab von zu Hause, war die Hölle gewesen und hatte ihr gezeigt, wie viel ihr das Anwesen bedeutete. Der Einzige, der ihr dabei im Weg stand, war ihr eigener Dad. Er war mitunter stur wie ein Maulesel – der Hauptgrund, weshalb Izzy vor wenigen Jahren die geliebte Farm verlassen und auf einem anderen Hof eine Stelle angetreten hatte. Würde ihr Dad erfahren, welche Art von Arbeit sie dort verrichtet hatte, bekäme er ganz sicher einen Tobsuchtsanfall.

Seufzend legte sie einen Gang ein und holperte die staubige, von hohen Eukalyptusbäumen gesäumte Zufahrt hinunter. Eine jähe Nervosität überfiel sie. Mist. Was würden ihre Eltern sagen, wenn sie so unerwartet bei ihnen auftauchte? Ihre Mum würde vor Freude völlig aus dem Häuschen sein – Mum vermisste sie immer ganz schrecklich –,

aber Dad war nicht wirklich ein großer Freund von Überraschungen.

Sobald das Farmhaus in Sicht kam, begann Tom aufgeregt zu bellen und holte Izzy wieder in die Gegenwart zurück. Drei große Felder umgaben die Gebäude. Zwei davon waren mit Weichweizen bepflanzt, der ein goldbraunes Flimmern verströmte und schon fast erntereif war. Das dritte Feld lag brach und diente als Weide für die Schafe, die sich im Schatten des am hinteren Zaun wuchernden Dickichts zusammendrängten. Als Izzy auf das Haus zu fuhr, tauchten nacheinander ein paar große, silberfarbene Schuppen wie Faltbilder aus einem Buch auf. Sie fuhr an den altertümlichen Pflügen vorbei, die auf einem Haufen übereinanderlagen und langsam verrotteten – dieselben, mit denen Claire und sie früher gespielt hatten.

Der Jeep ihres Vaters mit dem Futteranhänger für die Schafe war vor dem Haus geparkt. Im Gegensatz zu anderen hiesigen Farmern konnte er sich keinen neueren Wagen leisten, sondern musste auf ein gutes Erntejahr warten und den Wagen so lange weiterfahren. Izzy hatte einen Großteil ihrer Kindheit in dem alten Jeep verbracht. Sie warf einen Blick auf ihre Uhr: Sie kam genau richtig zum Tee.

Während sie ihren Pick-up parkte, ließ sie den Blick durch den Garten schweifen, der so bezaubernd aussah wie eh und je. Ihre Mum hatte einheimische Sträucher und ein paar exotische Gewächse angepflanzt, die in dem trockenen Klima gediehen. Wasser war natürlich immer ein Problem, vor allem um diese Jahreszeit. Doch Mum hatte einen eigenen Gartenbereich mit Pflanzen, die sie regelmäßig goss, darunter einige Reihen tiefroter Rosen und Schwertlilien. Daneben gab es auch rosa und weiße Strohblumen und farbenprächtige Mittagsblumen, die den harten Boden bedeckten und mit ihren leuchtenden Farben

auf jeder Gartenausstellung einen Preis bekommen hätten. Mum hatte immer genügend Blumen für einen bunten Strauß, den sie dann in einer von Nanas Vasen auf den Tisch stellte.

Mit einem kurzen Blick auf ihre abgetragenen Jeans und das hellbraune Trägertop überlegte Izzy, ob sie sich nicht lieber hätte umziehen sollen. Achselzuckend klappte sie dann die Sonnenblende herunter, starrte kurz in den kleinen, zersprungenen Spiegel und befeuchtete ihre Lippen mit einem Labello. Sie hätte gern vollere Lippen und ein breiteres Lächeln gehabt, aber wenigstens hatte sie perfekte Zähne. Und ihre blauen Augen bildeten einen schönen Kontrast zu ihrem olivfarbenen Teint. Rasch band sie ihr Haar zu einem Pferdeschwanz zurück. Ihre Hände zeigten Anzeichen von mangelnder Pflege. Sie waren tief gebräunt, trocken und voller Schwielen, doch das kümmerte Izzy nicht im Geringsten. Vielmehr war jede Schwielle für sie wie ein goldenes Rangabzeichen, das bewies, wie hart sie gearbeitet hatte. Sie schnitt eine Grimasse und klappte die Sonnenblende wieder zurück.

»Hopp, Tom!« Izzy stieß einen kurzen Pfiff aus und schlug, sobald Tom herausgesprungen war, die Tür hinter ihm zu. Nebeneinander liefen sie auf den Zaun mit dem Holzlattentor zu, das einladend offen stand. Um ihre Nerven zu beruhigen, schob Izzy die Hände in die Gesäßtaschen ihrer Jeans. Toms Pfoten verursachten auf der Erde ein weiches, tappendes Geräusch, als sie zum rückwärtigen Teil des Hauses gingen. Die Eingangstür wurde so gut wie nie benutzt, nur gelegentlich von Vertretern oder Zeugen Jehovas. Jeder Schritt schien eine Ewigkeit zu dauern, doch schließlich stand Izzy vor der vertrauten Fliegengittertür. Rasch schlüpfte sie aus ihren Boots und stellte sie ordentlich neben das ebenso ramponiert aussehende Stiefelpaar

ihres Vaters. Sie lächelte. Alles auf der Veranda war noch genauso, wie sie es in Erinnerung hatte. Der Holztisch, den ihre Mum selbst abgebeizt hatte, stand noch an derselben Stelle, übersät mit alten Blechdosen und Gläsern, in denen verschiedene Kakteen wuchsen. An der Wand über dem Tisch hingen zwei rostige Kaninchenfallen und ein Paar ebenso rostiger Schurscheren – Andenken an längst vergangene Zeiten. Entlang der Hausmauer standen Terrakottakübel mit großen Blattpflanzen, und an ihrem Ende befanden sich drei große Stahlräder von alten landwirtschaftlichen Maschinen, die ihr Vater miteinander verschraubt hatte, um die Veranda optisch abschließen zu lassen.

Mit wohligem Grunzen ließ sich Tom auf seinem alten Platz links neben der Tür nieder. Die Hand auf der Klinke, rief Izzy »Hallo! Jemand zu Hause?«, stieß die Tür auf, trat auf die Schwelle und rief abermals: »Mum?«

»Izzy, bist du das etwa?«, ertönte eine Stimme aus der kühlen Dunkelheit, und gleich darauf tauchte ihre Mutter auf. Wie ihre Tochter hatte auch Jean eine hochgewachsene, schlaksige, fast schon jugenhafte Figur. Ihr lockiges braunes Haar mit den vereinzelt grauen Strähnen reichte ihr bis zu den Schultern. Ihre blauen Augen strahlten vor Freude, und ihr breites Lächeln betonte ihre Grübchen. Die feinen Krähenfüße um ihre Augenwinkel ließen sie fast weise aussehen. Die schlichte cremefarbene Bluse war makellos sauber, und um den Hals trug sie ein goldenes Medaillon, das ein winziges Foto von Izzys Schwester Claire enthielt.

»Hi, Mum, ich hab dich vermisst«, seufzte Izzy und rannte in die geöffneten Arme ihrer Mutter.

Jean Simpson löste sich aus der Umarmung, hielt ihre Tochter in Armeslänge von sich weg und musterte sie von Kopf bis Fuß. »Ich bin so froh, dich endlich wiederzusehen,

Liebes! Warum hast du nicht gesagt, dass du kommst? Wie lange wirst du bleiben?»

»Ich wollte euch überraschen, Mum. Aber lass mich erst einmal rein, bevor du mich mit Fragen löcherst, okay?«, neckte Izzy ihre Mutter.

»Also dann, hereinspaziert! Dein Dad trinkt gerade seinen Tee. Ich werde dir auch eine Tasse aufbrühen.« Jean legte Izzy den Arm um die Schultern und führte sie ins Innere des Hauses.

Izzys dicke Socken dämpften ihre Schritte auf dem alten Dielenboden, als sie durch den Korridor in die offene Küche gingen. Durch das große Fenster über der Spüle strömte weiches Licht herein. Die hölzernen Küchenschränke und die grüne Arbeitsfläche waren so blitzsauber wie immer. Das braune Steingutservice, die Zuckerdose und die Kaffeetassen waren ordentlich an der Wand entlang aufgereiht, und Izzy wusste, dass kein Stäubchen auf dem Geschirr zu finden und kein Körnchen Zucker verschüttet war. Ihr Blick glitt zur Spüle hinüber, die frisch geputzt glänzte.

Dieses Putz-Gen hatte Izzy von ihrer Mutter geerbt. Wenn sie auf einem Traktor fuhr, war immer alles an seinem Platz, und die Fahrerkabine wurde jedes Mal vor und nach der Fahrt aufgeräumt und gereinigt.

An der Frühstückstheke entdeckte Izzy die kräftige Gestalt ihres Vaters, Bill Simpson. Aus der Teetasse, die er in seinen breiten, tief gefurchten Händen hielt, stieg leichter Dampf auf. Als er merkte, dass jemand in die Küche gekommen war, blickte er aus seinen durchdringenden dunkelblauen, fast schwarzen Augen auf.

Bei Izzys Anblick sprang er so hastig auf, dass er dabei fast den Stuhl umgeworfen und den Tee verschüttet hätte. »Isabelle! Mein Gott, was machst du denn hier? Ich habe jemanden kommen hören, dachte aber, es sei Will.« Er

drückte Izzy fest an sich und küsste sie auf die Wange. Seine Bartstoppeln kratzten auf ihrer Haut. Izzy musste sich fast auf die Zehenspitzen stellen, um die Arme um seine kräftigen Schultern schlingen zu können. Er war zwar nicht größer als sie, aber wesentlich breiter und mit einem enormen Brustkorb ausgestattet.

Verwundert fragte sich Izzy, warum er ausgerechnet Will erwartet hatte, vergaß diesen Gedanken jedoch wieder, während sie ihren Vater umarmte. Verdammt, was mag ich diesen alten Knurrhahn, obwohl er mir ständig vorschreibt, wie ich zu leben habe, dachte sie. Bill Simpson roch genauso, wie sie es in Erinnerung hatte – ein Hauch von Schweiß und Motoröl, gemischt mit seinem Deodorant. Sein buschiges, kurzes, ergrauendes Haar war an der Stirn etwas dünner geworden, und tiefe Falten gruben sich in seine rötliche Haut.

Izzy löste sich von ihrem Dad und nahm auf dem Stuhl neben ihm Platz.

Jean stellte ihr eine Tasse Tee hin und schob einen Teller mit Gebäck in ihre Richtung. »Und jetzt erzähl, Liebes! Wie lange bleibst du? Hast du Urlaub bekommen?«, fragte sie eifrig.

Izzy konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, das immer breiter wurde. »Ich bin für immer nach Hause gekommen, Mum. Wenn das für euch okay ist ... Ist mein altes Zimmer noch zu haben?«

»Natürlich, mein Schatz. Es hat auf dich gewartet, seit du fort bist. Ach, ich freue mich so, dass du wieder da bist, Izzy!« Jean tätschelte Izzys Hand, eine Geste, die zeigte, wie sehr sie ihre Tochter vermisst hatte.

»Und was ist mit deinem Job im Osten?«, erkundigte sich Bill, den Blick auf seine Teetasse gesenkt. »Die haben dich doch nicht etwa rausgeschmissen, oder?«

Typisch Dad, dachte Izzy, immer gleich das Schlimmste annehmen! »Nein, Dad. Man hat mich nicht gefeuert. Aber die Kinder sind inzwischen alt genug, um auf sich selbst aufzupassen, und ich wurde ganz einfach nicht mehr gebraucht. Abgesehen davon ist mein Platz hier bei euch, auf Gumlea.« Sie war der Ansicht, dass er die Wahrheit nicht sofort zu erfahren brauchte.

Izzy dachte an die Radcliffs zurück. Sie – nun gut, Rob – hatten ihr einen Job auf ihrer Farm Cliffviews in New South Wales gegeben. Es war ein relativ großer Betrieb, knapp über viertausend Hektar, der Weizen, Raps und Gerste anbaute und außerdem Schafe hielt. Sie hatte als Mädchen für alles begonnen, hatte bei den Kindern geholfen, im Haushalt und, wenn es ihr möglich war, die eine oder andere Farmerarbeit erledigt. Aber Izzy hatte Rob von Anfang an gesagt, dass sie landwirtschaftliches Arbeiten liebte. Und dass sie hoffte, so viel wie möglich von ihm zu lernen – ob es sich nun um das Errichten von Zäunen handelte, um die Wartung eines Traktors, um die Handhabung von Pestiziden und Düngemitteln oder um betriebswirtschaftliche Aufgaben, die mit der Leitung einer Farm verbunden waren. Als einer von Robs Arbeitern kündigte, übernahm Izzy rasch die Stelle. Sie arbeitete hart, um ihre Hingabe zu beweisen, und nach und nach brachte Rob ihr mehr bei. Schließlich war sie nur noch als Farmerarbeiter tätig. Rob musste ihr und den Fähigkeiten, die sie erworben hatte, vertraut haben, da er sich mit seiner Familie immer wieder ein paar freie Tage nahm und ihr die Farm in seiner Abwesenheit überließ. Er hatte sie sogar in die Buchhaltung eingearbeitet, und sie hatten zusammen den Ernteplan ausgetüfelt. Was immer auf einer Farm getan werden musste – Izzy war dazu imstande, und sie war verdammt stolz auf das, was sie in den letzten Jahren bei Rob gelernt

hatte. Jetzt war sie wirklich bestens gerüstet, um ihren Vater bei der Leitung von Gumlea zu unterstützen.

Natürlich hatte sie Dad nichts davon erzählt. Hätte er erfahren, dass sie Farmarbeit verrichtete, wäre er an die Decke gegangen. Soweit er wusste, war sie bei den Radcliffs lediglich als Kindermädchen und Haushaltshilfe angestellt gewesen. Andernfalls hätte er sie niemals gehen lassen.

Die Radcliffs waren für sie eine Art Ersatzfamilie geworden, und Izzy würde sich immer an ihre Freundlichkeit und Zuneigung erinnern. Unwillkürlich seufzte sie auf. Sie vermisste Alice und die beiden Kinder schon jetzt ganz entsetzlich. Sie wünschte, ihr Dad wäre ein bisschen wie Rob; so verständnisvoll und so bemüht, ihren Lerneifer zu befriedigen. Rob hatte ihr nie etwas verwehrt, nur weil sie eine Frau war. Es war so verdammt schade gewesen, dass er das alles zerstört hatte. Es war doch so perfekt gewesen, aber nun wurde jede schöne Erinnerung durch seinen Verrat getrübt. Sie konnte niemals wieder zurück.

Ärgerlich schüttelte sie den Kopf, um den Gedanken an Rob zu verscheuchen. »Und, Dad, was gibt's Neues auf der Farm?« Sie legte kurz die Hand auf seinen Arm, um sich seiner Aufmerksamkeit zu versichern.

»Auf der Farm ist alles wie immer, Izzy. Was soll schon groß passieren? Wir bauen auf die diesjährige Ernte. Sieht ganz so aus, als würde es die beste seit Langem werden. Wurde aber auch Zeit. Wir brauchen Geld, um das neue Land abzubezahlen, und der alte Mähdrescher macht es auch nicht mehr lange.« Er zauste ihr durch das Haar. »Aber zerbrich dir darüber nicht dein hübsches Köpfchen! Wir haben jetzt Wichtigeres zu tun. Ich finde, deine Rückkehr nach Hause ist Grund genug für eine kleine Feier, meinst du nicht auch, Jean? Was haltet ihr von einem schö-

nen Barbecue? Es ist schon eine ganze Weile her, seit wir Gäste hatten.«

»Prima Idee!«, sagte Jean. »Ich werde gleich allen Bescheid geben. Was hältst du von Donnerstagabend, Izzy? Bis dahin müsstest du dich doch wieder eingelebt haben.«

»Hört sich gut an, Mum. Ich habe nicht viel auszupacken, und einleben muss ich mich auch nicht. Braucht ihr im Moment meine Hilfe, oder soll ich schon einmal mein Zeug holen?«, fragte Izzy und biss herzhaft in ihr Gebäckstück.

»Danke, ich komme zurecht, Isabelle«, erwiderte ihr Dad. »Kümmere du dich um deine Sachen. Ich muss los, um die Schafe auf der Nebenweide zu füttern. Danach werde ich mir mal den Mähdrescher vornehmen.« Er trank seinen Tee aus. »Schön, dass du wieder zu Hause bist! Wir sehen uns dann später, wenn du fertig bist.« Mit einem Augenzwinkern wandte er sich um und ging durch die Hintertür hinaus.

»Komm, Izzy«, sagte Jean. »Ich helfe dir, deine Sachen ins Haus zu tragen.« Jean stellte die Tassen in die Spüle, legte Frischhaltefolie über das restliche Gebäck und verstaute es im Kühlschrank, der mit den Postkarten dekoriert war, die Izzy aus den Städten im Umkreis von Robs Farm in der Nähe von Merriwa geschickt hatte. Manche waren aus Dubbo, andere aus Newcastle und je zwei aus Tamworth und Bathurst. Wenn Rob ihr hin und wieder ein Wochenende freigegeben hatte, hatte sie sich hinter das Steuer ihres Pick-ups geklemmt und zusammen mit Tom New South Wales erkundet.

Auf dem Weg nach draußen blieb Jean kurz neben Izzy stehen, lächelte sie strahlend an und zog sie dann impulsiv an sich. »Habe ich dir eigentlich schon gesagt, wie froh ich bin, dass du wieder zu Hause bist?«, fragte sie.

»Na, so ein-, zweimal ...«

Am nächsten Morgen erwachte Izzy mit einem unbestimmten, warmen Gefühl. Alles schien so zu sein, wie es sein sollte.

Reglos lag sie einen Moment da, versuchte, sich zu orientieren, und nahm die Gerüche und Geräusche ihres alten Kinderzimmers in sich auf. Blinzeln konzentrierte sie sich auf das Foto an der Wand, das in einem schweren Holzrahmen steckte und zwei Mädchen auf einem Motorrad zeigte. Sie hatten beide blaue Augen, ovale Gesichter und ein ähnlich hinreißendes Lächeln.

Izzy konnte sich noch genau daran erinnern, wie viel Spaß Claire und sie an diesem Tag gehabt hatten. Auf dem Bild blies der Wind Claire ihr goldblondes Haar ins Gesicht, und das mutwillige Funkeln in ihren Augen war unübersehbar. Sie waren damals so jung gewesen: Claire war sechzehn gewesen, drei Jahre älter als Izzy. Trotz des Altersunterschieds hatten sie sich wunderbar verstanden. Claire hatte es geliebt, mit Izzy auf dem Sozius durch die Gegend zu brettern – was nicht ohne kleinere Unfälle und Stürze vonstatten gegangen war. Sie war die geborene Draufgängerin gewesen, tollkühn und absolut furchtlos, und Izzy hatte versucht, ihr in nichts nachzustehen.

Unter der Flut der Erinnerungen wurde Izzy ganz schwindlig. Claire war ihre große Schwester und gleichzeitig ihre beste Freundin gewesen.

Vor ihrem Fenster krächzte eine Elster mit einem in der Ferne kreischenden Schwarm Rosenkakadus um die Wette. Der Duft von frischem Toastbrot stieg Izzy in die Nase.

Demnach waren Mum und Dad also schon aufgestanden. Sie hob den Arm und blickte auf ihre Uhr. »Mist!« Ruckartig setzte sie sich auf. Es war bereits sechs Uhr morgens. Izzy hatte früh aufstehen wollen, um mit ihrem Vater eine Rundfahrt über die Farm zu machen. Offenbar war sie nach der ganzen Fahrerei doch erschöpfter gewesen als gedacht. Fünf Tage hatte ihre Heimreise beansprucht, ganz zu schweigen von einem Batzen Benziningeld und einem platten Reifen.

Die Decke zurückwerfend, schwang Izzy die schlanken Beine aus dem Bett und stellte die Füße auf den alten Holzfußboden. Sie streckte sich genüsslich, drehte den Kopf nach rechts und links und stand dann mit einem unterdrückten Gähnen auf. Es würde ein heißer Tag werden. Schon jetzt summten die Fliegen auf der Suche nach einem kühlen Plätzchen herum. Izzy ging zum Schrank und schnappte sich ein Paar khakifarbene Shorts und ein dunkelblaues Trägertop. Rasch kleidete sie sich an, schlüpfte in ein Paar dicke Socken und verließ das Zimmer.

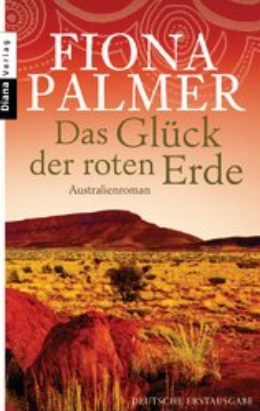
Ihre Mutter war allein in der Küche.

»Wo ist denn Dad?«, fragte Izzy.

»Er tankt nur rasch den Wagen auf. Komm, iss erst einmal was. Dein Vater hat schon gefrühstückt.« Jean butterte eine Scheibe Vollkorntoast, griff dann nach der Pfanne auf dem Herd und ließ zwei Spiegeleier auf das Brot gleiten. »So, lass es dir schmecken, Liebes.«

»Ach, Mum, du bist die Größte.« Izzy setzte sich an die Frühstückstheke und machte sich hungrig über die Mahlzeit her.

Als Izzy später mit Bill über das Farmgelände fuhr, glitzerten die Spitzen des goldenen Weizens in der Morgensonne, und die schweren Ähren wiegten sich in der sanften Brise.



Fiona Palmer

Das Glück der roten Erde

Australienroman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 480 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-35534-7

Diana

Erscheinungstermin: April 2012

Eine Geschichte von Sehnsucht und Glück unter dem endlosen Himmel Australiens

Isabelle Simpsons größter Wunsch ist es, eines Tages Gumlea, die Farm ihrer Familie, zu übernehmen. Doch anstatt seiner Tochter eine Chance zu geben, macht ihr alternder Vater den undurchsichtigen Nachbarssohn Tim Simmons zu seiner rechten Hand. Tief verletzt kehrt Isabelle ihrem Zuhause den Rücken. Erst als eine Tragödie die Zukunft von Gumlea bedroht, erhält sie endlich die Gelegenheit, sich zu beweisen. Doch bei ihrer Heimkehr muss Isabelle erkennen, dass ihre Welt nicht mehr die ist, die sie einmal war ...